Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. Juli 1935. DER Nr. 14 - 18. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Nur Mensch sein, dieser scheinbare Rückschritt wäre der grösste Fortschritt. Magnus Hirschfeld.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Kultur. — Sozialistische Schule in Mexiko. — Feuilleton: Das Tagebuch eines Soldaten. Wider die Pfaffen. — Der Gegner an der Arbeit: Die Ursache der Krise gefunden, Kirchenstaat Nr. 2, Landessender - Menschenblender. — Aktuelles in den Rubriken «Aus der Bewegung», «Literatur» und «Verschiedenes».

Kultur.

Von *W. H. Sollberger*, Bern.

Der Mensch hat das, was man heutzutage allgemein «Kulturfortschritt» nennt, teuer bezahlen müssen. Sein Leben, dem sich früher fast unbegrenzte Möglichkeiten boten, ist jetzt sorgfältig umzäunt und eingeschränkt worden. Autoritätsgewalten, vor welchen er sich beugt, bestimmen nicht nur sein äusseres Treiben und Tun, sie lasten im Gegenteil auch schwer auf seinem Gemüt und vergiften sein Denken. Wohl wurde er im Laufe der Zeit, was Wohnung, Atzung (Nahrung) und Kleidung anbelangt, von den Zufälligkeiten der Natur immer unabhängiger, dafür wurde aber sein Leben in anderer Hinsicht unfreier, oberflächlicher, kraft- und haltloser, dafür ist er — im schlimmsten Sinne — von seinen «lieben» Mitmenschen immer abhängiger geworden. Besonders heute lässt sich diese Tatsache überall beobachten. Der Mensch lässt sich treiben vom Strom der Zeit, der schlammig und träge alles mit sich fortschwemmt. Er verlässt sich auf all die «schönen» Einrichtungen wie Staat, Kirche, Parlament, Armee, Polizei und Gesetz und erhofft von ihnen eine Richtung, einen Zweck und Sinn für sein Leben. Diese Einrichtungen erfüllen seine Hoffnungen, allerdings auf ihre Weise. Tausende und Abertausende versinken und gehen physisch, moralisch und geistig zugrunde, während die Privilegierten, die vom Glück Begünstigten behaupten, in der «besten der Welten», in Zeiten «höchster Kultur» zu leben. Wenn diese Welt des Krieges, des Mordes, des Lasters und der Skrupellosigkeit die beste und kulturell höchste wäre, wie müsste da erst die schlechte beschaffen sein? Es ist deshalb ein müssiges Unternehmen, die heutige abendländische Kultur als die denkbar höchste, später nie wieder zu erreichende darzustellen, eine Behauptung, die übrigens schon den Gesetzen der Entwicklung widerspricht.

Das Wort Kultur hat jeden Sinn verloren in einer Zeit, da die Welt einer Katastrophe zusteuert, da sehr oft die Unkultur, Mord und Gewalt ins öffentliche Leben eingreifen, diese Unkultur, an der nur Verbrecher, Wahnsinnige, Hab- und Machtgierige sich erfreuen können. Aber, so ruft man uns zu, haben wir nicht grossartige Verkehrsmittel, Bahnen, Radio, Telegraph, Telephon, Elektrizität, Flugzeuge, herrliche Maschinen für alle Zwecke (sogar fürs Menschenmorden)? Haben wir nicht prächtige Theater, Kinos und Museen, eine reiche Literatur und hohe Kunst? — Und haben wir nicht, so wollen wir nun die Aufzählung fortsetzen — da die privilegierte Klasse schweigt — stinkige Fabriksäle, eine jammervolle Arbeitslosigkeit, fuselduftende Schnapskneipen, oft sogar düstere Gefängnisse, Zuchthäuser und Irrenanstalten? Herrschen nicht oft Ausbeutung, Wucher, Kriege und Verbrechen?

Alle diese Erfindungen und Maschinen, diese ganze vielgepriesene Technik und einseitige Verstandesentwicklung vermochten nicht, die Menschheit ethisch zu heben und zu läutern. Noch ist die Bestie aus ihrem Innern nicht vertrieben und harrt nur des Anreizes, um neu loszubrechen. Wir erfahren es ja täglich, stündlich, was für Möglichkeiten das Menschenherz in sich birgt, was für «Ueberraschungen» das Menschenhirn auszudenken imstande ist. Das ist eben das Grauenvolle des Zustandes, den man heute anmassend «Kultur» nennt, dass Leute, die unter gewöhnlichen Verhältnissen harmlos, gemütlich, ja liebenswürdig sind, unter Umständen schrecklich roh, gewalttätig und gewissenlos werden können, dass unter den gleissenden Blüten, welche die Technik hervorzauberte, immer noch die giftigsten Schlangen lauern, um plötzlich bei gewissen Anlässen hier oder dort hervorzuzischen.

Wir ersehen daraus, dass «Technik» und «Kultur» unter keinen Umständen verwechselt und identifiziert werden dürfen. Technik ist im wesentlichen angewandte Wissenschaft und kann als integraler Bestandteil der Kultur betrachtet werden. Unter Kultur fassen wir alle in der Vergangenheit und Gegenwart gemachten geistigen und physischen Anstrengungen und Ergebnisse zusammen, die den Zweck haben, der Natur eine sich stetig mehrende Summe materieller und geistiger Werte abzuringen, damit diese in der Gegenwart und Zukunft wieder der Gesamtmenschheit zugute kommen.

Nicht das blosse Vorhandensein einer Fülle von Annehmlichkeiten und Möglichkeiten gilt als Gradmesser für die Höhe der Kultur, sondern das Mass und das Verhältnis, in welchem alle Einzelnen an den Errungenschaften teilhaftig sind, zeigt uns den Stand der jeweiligen Kulturhöhe an. Uns genügt nicht die Tatsache ungeheurer ideeller und materieller Fonds und Besitzstände — der Ausgleich, die Art und Weise, wie all das geistige und wirtschaftliche Vermögen unter den Menschen verteilt ist, interessiert uns, wenn wir von Kultur reden.

Diese Betrachtung lehrt uns, wie gross eigentlich die Kluft ist zwischen dem, was man heutzutage gemeinhin Kultur nennt und dem, was im eigentlichen Sinne Kultur ist.

Vor dem Kriege kannte man nur eine allgemeine menschliche Kulturbewegung; jetzt werfen sich die grossen Nationen gegenseitig Barbarei vor, und eine jede rühmt sich, eine höhere und bessere Spezialkultur zu besitzen. In Wirklichkeit